

Was ist Heilpädagogik?

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **26 (1932)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-927040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mut und Geduld. Die Liebe bietet dem Glauben immer Halt, von dem auch Eure liebe Verstorbene Zeugnis abgelegt hat: „Du lässest mich viel erfahren und große Angst und machst mich wieder lebendig und holest mich wieder aus der Tiefe der Erde herauf.“

Zur Belehrung

Was ist Heilpädagogik? Heilpädagogik ist die Lehre von der unterrichtlichen, erzieherischen und fürsorglichen Behandlung entwicklungsgehemmter Kinder und Jugendlicher.

In der Schweiz sind durch die Tätigkeit dreier hervorragender Schweizer (Amann, Guggenbühl und Pestalozzi) nachhaltige heilpädagogische Anregungen ausgegangen. Aber auch vom Ausland her kamen starke Impulse (Antrieb).

In unserem Lande sind in Anstalten und Spezialklassen heute gegen 12 000 Kinder und Jugendliche untergebracht, während wohl mindestens 50 000 entwicklungsgehemmte Kinder, namentlich in kleinen Schulgemeinden, noch der heilpädagogischen Betreuung entbehren müssen.

So unübersehbar reich und vielgestaltig die praktischen Erfahrungen auch sind, so sehr fehlt heute noch ihre wissenschaftliche Abklärung. Der Name Heilpädagogik könnte zu der irrigen Auffassung führen, als handelte es sich nur um pädagogische Maßnahmen. Eine Zusammenarbeit zwischen Medizin und Heilpädagogik ist notwendig; sie soll vor allem zu einer sauberen Arbeitsteilung ärztlicher und erzieherischer Tätigkeit führen.

Wer heilpädagogisch helfen will, muß auch nach dem Sinn des Leidens fragen. Fast alle Krankheiten und Leiden der Menschen haben ihre letzte Ursache nicht in der Person, sondern in Mängeln des menschlichen Gemeinschaftslebens.

Forschen allein führt nie zum tätigen Helfen. Die Triebkraft für alles echte Helfen hatte zu allen Zeiten und hat auch heute ihre Quelle in einem religiösen Glauben oder in einer ernststen Welt- und Lebensanschauung. Echter Glaube ist nie ein Widerspruch gegen das Wissen, sondern stärkster Impuls für ein möglichst exaktes Erforschen der Tatsachen.

Zur Unterhaltung

Im Abendfrieden.

Nach Erich Bardewiel.

Sie saß in der Laube des kleinen Tagelöhnerhäuschens. Wilder Wein umrankte die Laube. Sinnend sah sie hinaus auf die weißen und blauen Asten des Blumengärtchens. Darüber hinaus schweifte der Blick auf ein Stücklein Gemüseland.

Es war ihr Lieblingsplätzchen.

Es saß sich da so behaglich in dem alten knarrenden Rohrstuhl, der ihr nun schon so manches Jahr als Ruheföhrer gedient.

Es war ein uraltes Mütterchen — noch ein Jahr, dann war das Hundert voll.

Wenn sie es erlebte

„Timmermanns Mutter“ hieß sie im ganzen Dorfe. Jeder liebte sie, und sie kannte alle. Sie kannte die Kinder, kannte die Eltern und die ganz Alten mit den weißen, wackeligen Köpfen. Sie hatte alle überlebt.

Man sah's kaum, daß sie so uralte war. Wohl war ihr Haar weiß wie Schnee. Wohl durchzogen Runzeln, tiefe, tiefe, das Antlitz kreuz und quer. Wohl stand im welken Munde nur noch ein Zahn, ein einziger dunkelbrauner Zahn in der rechten Backenseite. Wenn sie sprach, so wars fast, als ob ein Murmeltierchen seine Laute hören ließ. Nur wenige verstanden, was sie sprach. Aber die Augen, die Augen.

Timmermanns Mutter sprach mit den Augen. Sie waren noch so klar und fest, nichts greisenhaft Gebrochenes darin. Wenn sie die altersmüden Lider öffnete, dann sahen sie wie zwei Sterne hervor. Sie erzählten, wie schön sie einst waren. Es waren Sterne, die noch einmal aufleuchten in ihrem schönsten Glanz, ehe sie erlöschen — auf immer.

Nun saß sie am sonnigen Septembertage dort und träumte. Die knöchigen Hände hielt sie gefaltet auf dem Schoße. Ein buntes Tuch umhüllte ihre Schultern. Vom schneeigen Haar ließ die weiße, von blauem Bande durchzogene Mütze nur einen lockigen Kranz frei. Auf das Häubchen war Timmermanns Mutter stolz. Die selige Frau Pfarrer hatte es ihr eigenhändig gemacht.

Die Blätter des wilden Weins spielten in allen Farben. Grün, rot und golden umrahmten sie die kleine Laube. Die goldene Herbst-